

# Wenn Sensationslust zur Gefahr wird

Gaffer erschweren zunehmend die Arbeit der Retter - Jetzt stehen drei vor Gericht

**Sie beobachten, filmen oder fotografieren bei schweren Unfällen. Viele Gaffer nehmen dabei in Kauf, Rettungskräfte zu behindern. Die Zahl der Schaulustigen mit gezücktem Handy nimmt auch im Saarland zu.**

Von Helen Hoffmann (dpa) und Thomas Schäfer (SZ)

**Hamburg/Saarbrücken.** Nach einem schweren Unfall zählt jede Minute. Leben oder Tod können davon abhängen, wie schnell die Rettungskräfte bei den Verletzten sind. Doch immer häufiger behindern Gaffer die Arbeit von Polizei und Helfern. Die Schaulustigen zücken ihre Handys, fotografieren und filmen das Geschehen. Manche widersetzen sich den Anweisungen der Polizei. Drei Männer, die im Juli 2015 nach einem Unfall mit zwei Toten im niedersächsischen Bremervörde genau das taten, stehen von heute an vor Gericht. Die Staatsanwaltschaft wirft ihnen vor, Beamte bei ihrer Arbeit behindert, bedroht und verletzt zu haben.

Neugier ist den Menschen in die Wiege gelegt, Sensationslust offensichtlich auch. „Ich vermute, es ist ein tiefgründiger Trieb oder Instinkt“, sagt der emeritierte Psychologie-Professor der TU Dortmund, Bernd Gasch. Bereits im alten Rom habe es etwa bei Kämpfen viele Zuschauer gegeben. „Es muss einen besonderen Reiz haben“, erklärt Gasch. Auch heute bedeute es für viele Menschen wohl einen Lustgewinn, das Geschehen am Unfallort aus nächster Nähe zu beobachten.

Meldungen über Schaulustige, die Helfer behindern, gibt es inzwischen bei nahezu jedem größeren Unfall. Ein besonders drastischer Fall ereignete sich im vergangenen Mai im nordrhein-westfälischen Hagen. Rund 150 Gaffer liefen an der Unfallstelle herum. Polizei und Feuerwehr wurden massiv bei ihrer Arbeit behindert. „Das Problem wird größer“, sagt der Bundesvorsitzende der Gewerkschaft der Polizei, Oliver Malchow. In den vergangenen fünf Jahren habe die Zahl der

Schaulustigen, die Rettungskräfte und Polizei behindern, deutlich zugenommen. Malchow erklärt sich die große Zahl der Gaffer unter anderem mit der Verbreitung des Smartphones. „Die Menschen wollen Geschichtenerzähler sein“, sagt er. Ihm zufolge stellen viele Schaulustige Fotos und Videos der Unfälle ins Internet – ohne Rücksicht auf die Persönlichkeitsrechte der Opfer. Um eine möglichst gute Geschichte zu bekommen, sei es manchen egal, ob sie am Unfallort die Rettungskräfte behindern.

Diese Erfahrungen hat man auch im Saarland gemacht. Nach Angaben des Landesfeuerwehrverbandes ist es schon vorgekommen, dass Menschen im Internet vom Unfall eines nahen Angehörigen erfahren haben, bevor die Polizei die Nachricht überbracht hatte. Insgesamt sprechen die Retter im Saarland mit Blick auf Gaffer von einem „ärgerlichen und auffälligen Phänomen“, das man zunehmend wahrnehme. Für die Polizei in ganz Deutschland bedeutet die Entwicklung einen enormen Aufwand. Bei fast allen großen Unfällen auf Autobahnen werden inzwischen Sichtschutzwände aufgebaut, bei vielen Unfällen braucht es mehr Personal, etwa um Platzverweise auszusprechen.

Die Politik hat ebenfalls reagiert. Als Konsequenz aus den Vorfällen in Bremervörde hat Niedersachsen im Mai eine Gesetzesinitiative im Bundesrat eingebracht. Die Länderkammer startete daraufhin einen



Die Feuerwehr Nonnweiler hat nach Unfällen inzwischen einen Sichtschutz im Einsatz, um Gaffer fernzuhalten. FOTO: FEI/FEUERWEHR



Im Juli 2015 kam es nach einem tödlichen Unfall in Bremervörde zu Handgreiflichkeiten zwischen drei Gaffern und Rettungskräften. Die Männer im Alter von 20, 26 und 35 Jahren müssen sich jetzt vor Gericht verantworten. FOTO: DPA/BICK

Vorstoß. Nach dem Gesetzentwurf soll das Behindern von Rettungskräften mit Geldstrafen und Haft bis zu einem Jahr geahndet werden. Dabei soll „behindern“ alles umfassen, was Einsätze erschwert – also auch bloßes Sitzen- oder Stehenbleiben. Schärfere Sanktionen soll es auch für sensationsgieriges Fotografieren und Filmen geben. „Die Gesetzeslage muss der Realität von Smartphones und Facebook angepasst werden“, sagt die niedersächsische Justizministerin Antje Niewisch-Lennartz (Grüne). Eine Lücke gebe es, was Getötete angeht. Wer von einer gestorbenen Person eine Bildaufnahme mache und verbreite, „die diese zur Schau stellt“, solle mit bis zu zwei Jahren Gefängnis bestraft werden können.

**Wieso sind manche Menschen fasziniert vom Schrecklichen? Was lässt sie zu Gaffern werden? Brauchen wir schärfere Gesetze? Über diese Fragen hat SZ-Redakteur Florian Rech mit der Tübinger Notfallpsychologin Clivia Langer gesprochen.**

*Frau Langer, wieso werden Menschen zu Schaulustigen und Gaffern, wenn sie etwas Schlimmes beobachten?*

**Langer:** In der Psychologie kann man das auf zwei Arten erklären. Zum einen mit der Theorie des abwärtsgerichteten Vergleichs. Wenn ich beobachte, dass es einem anderen Menschen schlecht geht, fühle ich mich selbst besser. Bei einem Unfall erschrecke ich mich, spüre aber gleichzeitig, dass es mir gut geht, weil mir selbst nichts geschehen ist. Zum anderen stellen wir auch fest, dass in Situationen, in denen ein Mensch Hilfe braucht und viele um ihn herumstehen, eine Art Lähmung auftritt. Dann wird von niemandem Hilfe geleistet. Erst wenn jemand in der Gruppe die Führung übernimmt und Kommandos gibt wie „Du rufst jetzt den Notarzt!“, wird dieses Phänomen aufgehoben. Abseits da-

von sind auch viele unsicher, wie sie helfen können. Man sollte einmal überlegen, ob ein einziger Erste-Hilfe-Kurs im Leben wirklich reicht.

*Fördern Smartphones und unsere mediale Gesellschaft das Phänomen Gaffer?*

**Langer:** Die moderne Technologie lädt natürlich dazu ein, Schnappschüsse zu teilen. Die Menschen stehen heutzutage in direktem Kontakt zu ihrer Umwelt. Man muss nicht erst nach Hause. Man ist live dabei und postet.

*Was bedeutet das für Betroffene, zum Beispiel für einen Verletzten bei einem Unfall?*

**Langer:** Die Position eines Unfallopfers ist schon schwer genug. Wenn gefilmt oder fotografiert wird, vervielfacht sich das Leid des Betroffenen. Man befindet sich ja in einer Situation der völligen Hilflosigkeit und hat keine Kontrolle darüber, was mit den Fotos passiert. In der Diskussion über Gaffer soll-

te man den Schutz der Betroffenen viel stärker bewerten.

*Niedersachsen hat eine Gesetzesinitiative im Bundesrat eingebracht, die das Gaffen stärker unter Strafe stellen soll. Ist das die Lösung des Problems?*

**Langer:** Wir haben jetzt schon Gesetze, mit denen Gaffer belangt werden können. Man muss diese Gesetze aber auch anwenden. Vor allem muss eine Bestrafung unmittelbar erfolgen. Wenn man für die Strafverfolgung Monate braucht, entsteht bei Gaffern der subjektive Eindruck, dass ihnen schon nichts passieren wird. Wenn man die Gesetze weiter verschärft, könnte es sogar sein, dass das bei den Gaffern zu einem Kick führt auf die Art: „Vielleicht schaffe ich es, etwas zu erhaschen und ein Foto zu schießen, obwohl es verboten ist und hart bestraft wird.“

*Wie sollte man das Problem stattdessen angehen?*

**Langer:** Mit mehr Prävention. Schon in der Schule müsste Empathie in der digitalen Welt ein Thema sein. Kinder müssen lernen: Wenn jemand verletzt ist, muss ich helfen.

## Das Leid der Anderen

Eine Notfallpsychologin erklärt, was Menschen zu Gaffern macht



Clivia Langer

FOTO: LANGER